

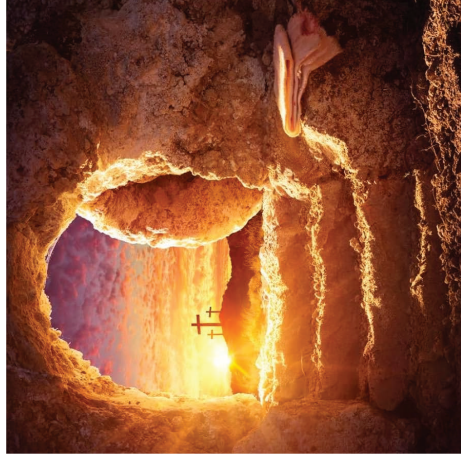
Dekanatsrundbrief

des Ev.-Luth. Dekanatsbezirks Lohr – Ostern 2026

„Die beiden standen auf zur selben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“ (Lukas 24,33f.)

Liebe Schwestern und Brüder im Dekanat Lohr!

Mit diesem Vers aus der Ostererzählung von den Emmaus-Jüngern grüße ich Sie und wünsche Ihnen eine frohe Osterzeit! Dem Tod ist seit der Auferstehung Jesu Christi der Stachel genommen, und das lässt uns einen ganz neuen Blick haben auf alles, was wir erleben und was in der Welt geschieht. Die Hoffnung ist lebendig, dass Gott stärker ist als Leiden und Schmerzen. Er wird unser vergängliches Leben verwandeln, und das macht Christen zu Menschen, die oft ein „Aber“ und ein „Doch“ sagen, wenn sich alles nur um schlechte Nachrichten dreht und in Pessimismus versinkt.



Die Hoffnung von Ostern in unseren Alltag tragen

Ich kenne die Nachrichten. Ich weiß, dass man sich Sorgen machen sollte um die Welt und auch um das Christentum in Europa. Und doch: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“ Ich meine, von daher

darf sich unser Blick nicht nur auf eine Gesellschaft richten, die rasant säkularer wird und christliche Überzeugungen und Werte hinter sich lässt. Das schlägt sich freilich nieder in einem Schrumpfen der kirchlichen Institutionen. Dennoch ist die christliche Botschaft wahr und Grund unserer Hoffnung. Darum finde ich wichtig, dass wir uns, wo wir selbst verunsichert sind, durch das Evangelium und die christliche Gemeinschaft stärken lassen und zugleich verständnisvoll und barmherzig sind mit denen, die andere Wege gehen. Lassen Sie uns in unseren Gemeinden die Klarheit und Leuchtkraft des Glaubens festhalten und zugleich offen und flexibel sein für die, die neu zu uns kommen und Fragen stellen.

Mit anderen über den Glauben reden

Zu diesem Motto und zu eben beschriebener Haltung fand am 14.3. in Gemünden unser diesjähriger Kirchenvorstehertag statt. Ich bin dankbar, dass wir nicht wieder über Strukturfragen geredet haben, sondern über ein Thema, das uns als Kirche *inhaltlich* in die Zukunft führt. Wichtiger als die Neuordnung von Dekanaten, Kirchenkreisen, Landeskirchenamt und kirchlicher Verwaltung usw. finde ich, dass wir als Gemeinden selbständiger und mündiger werden – und das in geistlicher, finanzieller und personeller Hinsicht.

Geistlich bedeutet in erster Linie, dass wir als Christen im Glauben wachsen und ihn weitergeben. So wie die Emmaus-Jünger, die sofort aufstehen und den Weg zurückgehen und von ihrem Glaubenserlebnis erzählen mussten. Wir alle haben da verschiedene Hemmungen und Hemmschwellen. Es ist wichtig, dass wir dies reflektieren und darüber ins Gespräch kommen, wie wir es beim KV-Tag taten. Nicht alle, die aus der Kirche ausgetreten sind, lehnen den christlichen Glauben ab. Es gibt eine weit verbreitete Gleich-

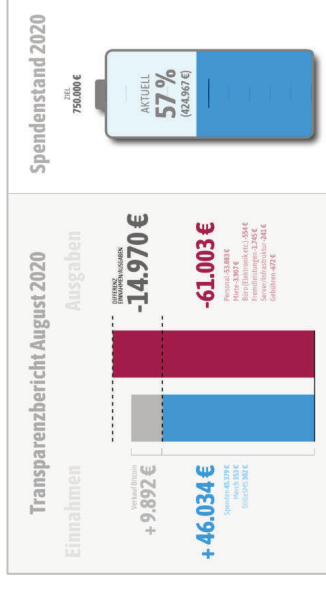
gültigkeit und erschreckende Unkenntnisse. Es ist an uns, unsere Nachbarn, Arbeitskollegen und Bekannten anzusprechen und in die Gemeinde einzuladen, an ihrem Ergehen Anteil zu nehmen und sie zu begleiten. Wir können etwas dafür tun, dass neue und jüngere Menschen in unsere Gottesdienste und Treffen kommen... – Und was bedeuten finanzielle und personelle Selbstständigkeit?



Als Ortsgemeinde finanziell selbstständiger werden

Wir sind gewohnt, in diesen Bereichen „versorgt“ zu werden: Die Schlüsselzuweisungen aus Kirchensteuermitteln finanzieren das Nötige. Wir haben „unsere“ Pfarrer bzw. Pfarrerrinnen; und die führen und koordinieren das Gemeindeleben im Wesentlichen und tragen die Letztverantwortung. Das wird sich ändern: Da die Kirchensteuermittel stark zurückgehen (Annahme: 40% weniger im Jahr 2035), muss sowohl bei Personal als auch bei Gebäuden (Zielvorgabe: noch 50% der Gebäude werden 2035 aus Kirchensteuermitteln erhalten) gespart werden. Das verbleibende Personal (Annahme: über 40% weniger Hauptamtliche im Jahr 2035, s.u.) muss in neuer Weise seine Aufgaben erledigen. Entweder werden viele Gemeinden keinen „eigenen“ Pfarrer mehr haben oder die Zuständigkeiten der Hauptamtlichen werden in der Fläche größer. Um das abzufedern, werden sich mehrere Hauptamtliche in einem Team in ihren Aufgaben gegenseitig ergänzen und unterstützen. Das bedeutet ein Umdenken für die Gemeinden, die nicht mehr – wie bisher oft der Fall – eine Bezugsperson haben, sondern mehrere und diese mit mehreren Gemeinden teilen.

Finanziell eigenständiger zu werden bedeutet, in den Gemeinden eine Kultur der Beteiligung und des Gebens aller Gemeindeglieder zu fördern und (weiter)zuentwickeln. Dazu ist Öffentlichkeitsarbeit erforderlich; möglicherweise sind Gemeindevereine, Stiftungen oder Fördervereine geeignete Formen. Über gespendete Mittel kann die Ortsgemeinde selbst verfügen – bis dahin, dass sie aus Spenden selbst hauptamtliches Personal anstellen kann (was aber erst gefunden werden muss!) Ja, auch diese Selbstständigkeit ist ein gutes Zeichen mündiger Gemeinde; für spendenfinanzierte (zusätzliche) Stellen können sich ggf. auch zwei oder drei Gemeinden, die dasselbe Ziel haben, zusammenschließen.



Spendenfinanzierte Organisationen pflegen leicht erkennbar einen ganz anderen Umgang mit Finanzen als wir in der Landeskirche

Noch ein Wort zu den Gebäuden: Die Kirchenvorstände haben in den letzten Monaten den Entwurf des Gebäudebedarfsplans des Dekanatsausschusses behandelt. Wenn dort manche Kirchen und Gemeindehäuser in „Kategorie B“ eingeordnet wurden, dann ist das ein deutlicher Impuls, finanziell selbstständiger zu werden. Es bedeutet keine Aufforderung (oder indirekten Zwang), über einen Verkauf nachzudenken, sondern darüber, wie sich das Gebäude ohne Kirchensteuermittel erhalten lässt. Dabei ist ja der Unterschied zur Kategorie A nicht allzu groß: diese erhalten max. 25% Zuschuss der Landeskirche. Da muss eine Kirchengemeinde bei z.B. 100.000€ Investitionsbedarf immer noch 75.000€ selbst aufbringen!

Die Verbundenheit mit der „großen“ Kirche ist wichtig

Bei aller Selbständigkeit bleiben wir eingebunden in die größere Kirche: in eine Region, in ein Dekanat, in eine Landeskirche, in eine Konfessionskirche, in die weltweite Kirche. Das sollte für uns grundsätzlich kein lähmender Gedanke sein und schon gar kein Schreckgespenst. Diese Verbundenheit ist nach dem Neuen Testament der Leib Christi mit seinen vielfältigen Gliedern – natürlich in aller Gebrochenheit, das heißt in den Mängeln der verfassten Kirchen, in den Einseitigkeiten der christlichen Konfessionen und auch in der Durchmischung von Gläubigen und Mitläufern. Dies finden wir aber im Kleinen auch in jeder Kirchengemeinde, so überschaubar und „nah“ sie mir auch sein mag. Übergemeindliche und gemeindliche Stellen sollten meiner Meinung nach nicht gegeneinander ausgespielt werden, auch wenn wir das Verhältnis wieder zugunsten der Ortsgemeinde verschieben sollten. Wir haben uns als Kirche in den „fetten“ Jahren zu viele übergemeindliche Stellen geleistet.

Landesstellenplanung 2026

Mir war wichtig, diese Gedanken zu Ostern und die konstruktiven, zukunftsweisenden Überlegungen zu Kirche und Gemeinde an den Anfang zu stellen. Nun will ich Sie über die aktuellen Pläne unserer Landeskirche informieren. Alle Gemeindeglieder sollen davon Kenntnis bekommen, wenn sie wollen. Auf der Dekanatshomepage finden Sie unter ‚Dekanat > Landesstellenplanung 2026‘ weiterführende Informationen.

Aufgrund der oben genannten Annahmen, die auf den jetzt verfügbaren Zahlen und üblichen Prognosen basieren, sollen in den nächsten Jahren 25% der Stellen abgebaut werden. Die Prognose der Personalentwicklung (Nachwuchs versus Ruhestandseintritte)

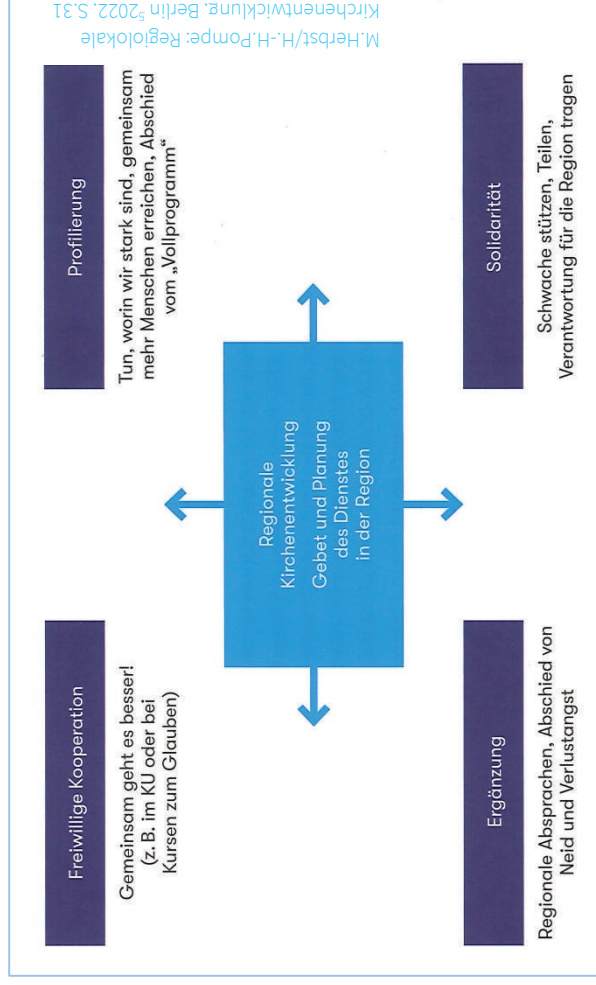


überholt diese Prozentzahl noch! Weil dies ein großer Einschnitt ist, wird der Umsetzungszeitraum dafür von 1.1.2027 bis 1.1.2034 angesetzt. Auch im landesweiten Dienst (Landeskirchenamt u.a.) sollen 25% Stellen eingespart werden. Neu ist, dass alle Stellen mit allen kirchlichen Berufsgruppen besetzt werden können. Die Dekanstellen sollen künftig ganz für Leitungsaufgaben da sein. Aber auch das Verständnis des Pfarrdienstes ändert sich – zumindest für alle, die gern auf Einzelpfarstellen waren: Künftig sind alle einem Team von mind. fünf Hauptamtlichen zugeordnet, die für mehrere Kirchengemeinden da sind, die gemeinsam eine „Regionalgemeinde“ bilden, wie oben bereits erwähnt.

Regionalgemeinden

Warum dieser Schritt? Ohne diese Vorgabe gäbe es viele Gemeinden, die gar keinen Pfarrer mehr hätten. Die einen wären versorgt, die anderen hätten als dauerhaft vakante Gemeinden das Nachsehen. Viele Gemeinden sind in den letzten Jahren von sich aus zu Kooperationen gekommen, weil eine Gemeinde allein nicht

mehr „alles“ anbieten kann. Wenn wir lernen, über die eigene Gemeindegrenze hinauszudenken, dann ergibt sich ein größeres Angebot und wir erreichen mehr Menschen. Dadurch muss weder das Profil der eigenen Gemeinde verloren gehen noch das Heimatgefühl und die Verbundenheit zur Ortsgemeinde.



Wenn es gut geht, dann entlasten die Verbünde und Teams in Regionalgemeinden: Ein Teil der Verwaltung kann in einem Hauptbüro gebündelt werden; ein Geschäftsführer für mehrere Gemeinden könnte sogar den Pfarrer/-innen einen Teil der administrativen Aufgaben abnehmen. Die Hauptamtlichen können sich ergänzen, wobei die Zuständigkeiten für die Gemeindeglieder klar kommuniziert werden müssen. Ein Regionalkirchenvorstand soll die Ortsvorstände von Haushalts- und Gebäudethemen entlasten, wobei natürlich Bedarfe und Rechte der Ortsgemeinden zu berücksichtigen sind. Auch wenn hier höherer Absprachebedarf entsteht, kann – wenn es gut läuft – eine Entlastung spürbar werden.

Neuordnung der Dekanate und Zeitplan

Für die Bildung dieser Regionalgemeinden werden gerade Vorschläge gemacht und Treffen über jetzige Dekanatsgrenzen hinweg anberaumt. Gleichzeitig wird die Neuordnung der Dekanate in Unterfranken weiter vorbereitet – aus neun sollen drei werden. Die Grenzen der Regionalgemeinden müssen sich ja in die Grenzen der künftigen Dekanatsbezirke einfügen. Wenn es gut läuft, könnten die neuen Regionalgemeinden und Dekanate zum 1.1.2028 in Kraft treten.

Kurzer Blick ins Dekanatsleben

Im Dekanat Lohr leben wir jetzt schon mit einer Vakanzquote von 25%. Das ist spürbar! Immerhin sind die Vakanzen ziemlich gleichmäßig auf die Regionen verteilt. Die nächsten Ruhestandseintritte stehen 2027 (Zeitlofs) und 2028 (Partenstein) an.

Ich freue mich, dass vier Gemeindeglieder die Kuratoren-Weiterbildung absolviert haben. Ein Prädikant macht derzeit die Weiterbildung für Beerdigungen. Sehr dankbar bin ich für die Impulse, die unsere neue Dekanatsjugendreferentin setzt. Das sind ermutigende Zeichen. Zuletzt: Gerne lasse ich mich zu Ihnen einladen in einen Gottesdienst, eine KV-Sitzung oder Gemeindeversammlung.

Termine

- 13.6. Seminar für theol. Interessierte „Christus heute verkündigen“
- 18.6. MAV-Ausflug
- 23.-26.6. Pfarrkonvent mit Dekanatsausschuss u. Lekt./Prädik.
- 20.9. Komm-mit-Sonntag
- 24.10. Dekanatssynode in Lohr
- 10.1.27 Verabschiedung von OKRin G. Bornowski in Ansbach
- 7.-14.2.27 Israelreise geplant (siehe Dekanats-Homepage)

Ich wünsche Ihnen allen Gottes reichen Segen! – Ihr Till Roth, Dekan